

# Pulsnitzer Tageblatt

Berufspracher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksonzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ersteinst an jedem Werktag  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung  
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezahler  
keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-  
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei  
Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Zeilenbreite (Moffe's Zeilenmesser 14)  
RM 0.25, in der Anzeigenschrift Kamenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75  
und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei  
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen  
gelandt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung.  
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Wittelbach, Großnaundorf, Pichenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 178

Montag, den 26. Oktober 1925

77. Jahrgang

## Das Wichtigste

Wie die Telegraphen-Union erfährt, waren zu der Fraktions-  
sitzung der Deutschnationalen auch Vertreter aus Baden, dem  
Aheinland, Westfalen und Württemberg erschienen. Im  
weiteren Verlauf der Beratungen wurde dem Fraktionsvor-  
stand das Vertrauen der Fraktion ausgesprochen.  
Die deutschnationalen Minister der Reichsregierung haben ihr  
Rücktrittsgesuch dem Reichskanzler überreicht.

## Vertilge und sächsische Angelegenheiten.

**Pulsnitz.** (Eröffnung der Ausstellung über  
Gesundheitspflege.) In der blumengeschmückten Turn-  
halle der Stadtschule zu Pulsnitz, die durch die Aufstellung  
von Scherenschildern und Tischen und die verschiedentliche  
Verzierung mit von Herrn Fabrikbesitzer Lachmann (i. Fa.  
E. W. Müller) leihweise zur Verfügung gestellten Leinen  
in einen vortrefflichen Ausstellungsraum umgewandelt wor-  
den war, fand am Sonnabend, dem 24. Oktober, nachmittags  
4 Uhr die feierliche Eröffnung der Ausstellung des Deut-  
schen Hygienemuseums in Dresden statt, zu der sich eine  
große Anzahl geladener Gäste, darunter die Spitzen der  
staatlichen Behörden, Mitglieder der städtischen Kollegien,  
die Herren Bürgermeister und Lehrer der Gemeinden des  
Amtsgerichtsbezirks Pulsnitz, Vertreter der Industrie, der  
Landwirtschaft, des Handwerks und Gewerbes sowie der  
Arbeiterchaft, die Ärzte und Geistlichen von Pulsnitz und  
Umgebung, Vertreter der Krankenkassen, der freien Wohl-  
fahrtspflege und der Presse eingefunden hatten. Herr Amts-  
hauptmann Dr. Sievert begrüßte die Erschienenen im Na-  
men des Bezirksfürsorgeverbandes des Amtshauptmannschaft  
Kamenz und zugleich im Namen des Stadtrats zu Pulsnitz,  
insbesondere des durch seine Teilnahme am Gemeindefest in  
Pulsnitz leider am Erscheinen behinderten Herrn Bürgermeister  
Kamenz, und gab der Zuversicht Ausdruck, daß die Aus-  
stellung über Gesundheitspflege in Pulsnitz dem gleichen  
Interesse begegnen werde wie kürzlich in Kamenz. Sein be-  
sonderes Dank galt der Zeitung des Deutschen Hygiene-  
museums, die die Ausstellung dem Kamenzener Bezirk als  
Wanderausstellung auf etwa 8 Wochen überlassen habe.  
Wenn man wisse, wie sehr die Ausstellung über Gesund-  
heitspflege begehrt sei, wie lange die Gemeinden, die sie nur  
für 1-2 Wochen zu zeigen wünschten, in der Regel auf sie  
warten müßten, dann könne man nur doppelt dankbar dafür  
sein, daß wir die Ausstellung für so lange Zeit und für  
mehrere Orte nacheinander erhielten. Von Pulsnitz werde  
die Ausstellung, die zuletzt in Mecklenburg gewesen sei, noch  
an die Nordgrenze unseres Bezirks, nach Ohlitz, dann nach  
Großröhrsdorf und zum Schluß nach Königsbrück weiter  
wandern, nachdem der Bezirksausschuß beschlossen habe, die  
Ausstellung an mehreren Stellen des Bezirks zu zeigen und  
damit der Bevölkerung in allen ihren Teilen Gelegenheit  
zu geben in ihr Belehrung und Aufklärung über wichtige  
Gebiete der Gesundheitspflege zu empfangen. Herr Amts-  
hauptmann Dr. Sievert begrüßte dann Herrn Dr. Neubert  
vom Hygienemuseum, der die Zusammenstellung der Aus-  
stellungsgegenstände im wesentlichen geleitet habe und dann  
eine Führung durch die Ausstellung veranstalten werde; er  
dankte dem Stadtrat zu Pulsnitz und der Schulleitung der  
Stadtschule für die Ueberlassung der schönen geräumigen  
Turnhalle zu der Ausstellung und für die Zuverfügung-  
stellung eines dazu besonders geeigneten Raumes in der  
Schule für die Vorträge. Er dankte ferner den Herren  
Ärzten, die sich in entgegenkommender und selbstloser Weise  
zur Uebernahme von Führungen durch die Ausstellung und  
Nachtbildervorträgen an verschiedenen Abenden bereit erklärt  
hätten, schließlich auch den Herren Vertretern der Presse für  
die Unterstützung, die sie der Ausstellung hätten zuteil wer-  
den lassen. Er führte dann etwa weiter aus: Was bezwecke  
die Ausstellung, die wir heute eröffnen? Es sei eine  
Ausstellung über Gesundheitspflege. Sie wolle uns zeigen,  
was ein jeder von uns selbst tun könne, um nicht nur sich  
und die Seinen gesund zu erhalten, sondern auch an seinem  
Teil mitzuwirken an einer Verbesserung unserer Volksgesund-  
heit. Die Gesundheitspflege sei ein wichtiger Teil der jetzt  
staatlich in weitestgehender Weise organisierten Wohl-  
fahrtspflege. Alle Gebiete, die die Ausstellung umfasse,

seien auch Glieder unserer Wohlfahrtspflegearbeit. Wie die  
Hauptbedeutung der Wohlfahrtspflege in ihrer vorbeugenden  
Arbeit liege, so wolle auch die Ausstellung durch Beleh-  
rung und Aufklärung in erster Linie vorbeugend wirken.  
Ueber ihr stehe der Satz geschrieben: „Die Gesundheit zu  
pflegen, sie zu erhalten und drohende Krankheit zu verhüten  
ist stets leichter und auch wirtschaftlicher, als ausgebrochene  
Krankheit und zerstörte Gesundheit zu heilen.“ Der ein-  
zelne und die ganze Bevölkerung könnten viel dazu beitra-  
gen, daß gesundheitliche Schäden verhütet und Weiterver-  
breitungen von Krankheiten vermieden werden. Wenn dies  
ein jeder als seine Pflicht gegenüber dem Staate, gegenüber  
seinem Volke ansehe, dann würden wir auch das Ziel  
erreichen, die Schäden, die unsere Volksgeundheit im Kriege  
und in den Entbehrungen der Nachkriegszeit erlitten habe,  
allmählich wieder wettzumachen. Und nur dann, wenn wir  
ein an Körper, Geist und Seele gesundes Volk seien, werde  
es uns möglich sein, den vielseitigen Anforderungen, die in  
den nächsten Jahren und Jahrzehnten an uns gestellt wür-  
den, zu entsprechen und uns in zäher Arbeit wieder empor  
zu ringen aus der Not der Gegenwart zu einer besseren  
Zukunft. Mit dem Wunsche, daß die Ausstellung zu einem  
kleinen Teile mit zur Erreichung dieses Zieles beitragen  
möchte und daß ihr ein guter Besuch und voller Erfolg be-  
schieden sei, erkläre er die Ausstellung als eröffnet. —  
Hierauf gab Herr Dr. Neubert vom Deutschen Hygiene-  
museum in Dresden seinem Dank und seiner Freude darüber  
Ausdruck, daß der Kamenzener Bezirk dank der Bemühung des  
Herrn Amtshauptmann die Ausstellung über Gesundheits-  
pflege nicht nur an einer Stelle, sondern an mehreren Stel-  
len des Bezirks hintereinander veranstaltete. Das sei in  
der Geschichte des Hygienemuseums tatsächlich ein Novum,  
und er könne nur hoffen, daß dieses Beispiel auch in an-  
deren Bezirken nachgeahmt werde. Auf diese Weise sei es  
möglich, die Ausstellung an die Bevölkerung im ganzen Be-  
zirk heranzutragen, insbesondere auch an die Landwirtschaft.  
Vom Lande habe der Staat von jeher immer wieder neue  
Kräfte geschöpft und dies werde auch in Zukunft so bleiben.  
Allerdings müßten auch die Bewohner des Landes für die  
Ziele und Notwendigkeiten der Gesundheitspflege zugänglich  
sein, denn auch sie seien jetzt gesundheitlichen Schäden mehr  
ausgesetzt, als in früheren Zeiten. Gewiß könne jeder ein-  
zelne viel zur Erhaltung seiner Gesundheit und auch zu  
einer Besserung der ganzen Volksgeundheit beitragen, dazu  
gehöre aber ein Wille und tägliche Arbeit. — Im An-  
schluß an diese Ausführungen führte Herr Dr. Neubert die  
zu der Eröffnungsfest erschienenen Gäste durch die Aus-  
stellung und erklärte in den einzelnen Abteilungen die aus-  
gestellten Abbildungen und Gegenstände. — Es kann auch  
von unserer Seite nur hervorgehoben werden, daß die Aus-  
stellung einen nach jeder Richtung hin vorzüglichen Eindruck  
macht und daß sie eine Fülle wertvollen Materials für die  
Gesundheits- und Wohlfahrtspflege enthält. Möchte mög-  
lichst niemand veräumen, ihr einen Besuch abzustatten,  
möchte sich die Bevölkerung von Stadt und Land vor allen  
Dingen an den von den Ärzten veranstalteten allgemeinen  
Führungen möglichst zahlreich beteiligen. Die Ausstellung  
wird bis nächsten Sonntag geöffnet sein.

**Pulsnitz.** (Ueber Säuglingspflege) spricht  
heute abend Herr Dr. med. Fuchs im Vortragszimmer der  
Stadtschule.

**Pulsnitz.** (Heimatschutz-Vorträge.) Diesen  
Dienstag, den 27. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Schützen-  
haus Pulsnitz die Fortsetzung des hier im vorigen Herbst  
gezeigten Bildstreifens: „Mit Kamera und Kino durch die  
Vogelwelt“, der Filmvortrag: „Gefiederte Räuber“ statt,  
den Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden, der bekannte  
Ornithologe, hält. Viel interessante Szenen aus dem Vogel-  
leben werden den Besuchern wieder gezeigt. Karten an der  
Abendkasse.

— (Unveränderte Novembermiete.) Die  
gesetzliche Miete ist im Monat November in derselben Höhe  
wie für den Oktober zu zahlen.

— (Deutsche Oberschule Bischofsverda.)  
In der heutigen Nummer befindet sich die Bekanntmachung  
über die Osteranmeldung für die Deutsche Oberschule Bischofs-  
verda, an der zur Zeit 6 Jahrgänge, nämlich die Klassen

VI bis mit U. II bestehen. Sie ist eine neunstufige höhere  
Lehranstalt, in die Schüler und Schülerinnen nach Vollendung  
der Grundschulzeit, also nach dem 4. Schuljahre, eintreten  
können; bei entsprechender Vorbildung besteht für ältere  
Knaben und Mädchen auch die Möglichkeit des Eintritts in  
höhere Klassen. Die Deutsche Oberschule erteilt die gleiche  
Berechtigung wie das Realgymnasium oder die Oberrealschule,  
also nach sechsjährigem Besuche das Zeugnis der mittleren  
Reife (das frühere Einjährigzeugnis); nach neunjährigem  
Besuche gibt sie mit dem Maturitätszeugnis die Berechtigung  
zum Studium an der Universität oder der technischen Hoch-  
schule. Die Deutsche Oberschule Bischofsverda ist mit einem  
Schülerheim verbunden, in dem auswärtige Schüler — auch  
Schülerinnen — gute und billige Aufnahme finden können.  
Für gute und gesunde Wohnungsverhältnisse bürgt der Brach-  
bau der Schule. Begabten Kindern weniger bemittelter  
Eltern kann durch die Hilfsbücherei, durch Kostgeldbeiträgen,  
durch Schulgeldbeihilfe eine Erleichterung des Besuchs der  
Schule gewährt werden. — Der Besuch der Deutschen Ober-  
schule bietet beste Gelegenheit, die gesteigerten Ansprüche, die  
das praktische Leben an den Bildungsgang der Jugend stellt  
und künftig noch in erhöhterem Maße stellen wird, zu be-  
friedigen.

— (Berücksichtigung der Ernteschäden bei  
den Steuerzahlungen.) Das sächsische Finanzministe-  
rium hat angeordnet: Auch in diesem Jahre sind in einigen  
höher gelegenen Gegenden des Landes, insbesondere im Erz-  
gebirge und im Vogtlande, der Landwirtschaft infolge an-  
haltenden Regenwetters während der Erntezeit zum Teil er-  
hebliche Schäden (z. B. durch Auswachen des Getreides) zu-  
gefügt worden. Die Grundsteuerbehörden bzw. Hebege-  
meinden werden daher ermächtigt, in den heimgesuchten  
Gegenden von Zwangsmahnahmen gegen die von Wetter-  
schäden erheblich betroffenen Landwirte vorläufig abzusehen,  
wenn die am 15. Oktober 1925 fällige Vorauszahlung an  
Grundsteuern nicht entrichtet wird. Weitere Anordnungen  
sollen noch folgen.

**Lichtenberg.** (Sitzung der Gemeindevorord-  
nenden.) Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Gemeinde  
vom Ueberlandkraftwerk Pulsnitz 551 Mark Umjagungsrente  
gutgeschrieben worden sind. Das Gesuch des Bierhändlers  
Herrlich um Erlaß der Besitzwechselabgabe wurde gegen vier  
Stimmen abgelehnt. Dem Wirtschaftsbesitzer Sahre wurde  
zur Errichtung einer Wassermauer die Hälfte der Kosten be-  
willigt. Herr Kaiser erhält für das Steinebrechen bis auf  
weiteres pro Kubikmeter Straßensteine 3 Mark und für  
Mauersteine 2.50 Mark. Der Arbeiter-Samariter-Kolonie  
Pulsnitz wurden zur Anschaffung einer Fahrbahn 15 Mark  
bewilligt. Für die Brandgeschädigten in Leppersdorf, Leh-  
ndorf und Brettnig soll eine öffentliche Sammlung veranstaltet  
werden. Um dem Werkmeister Haupe Bauland zu verschaffen,  
soll versucht werden, ein Stück Gemeinland gegen Kirch-  
schullehen einzutauschen. Die Leppersdorfer Straße soll von  
Nr. 99 bis zur Grenze neu beschottert werden. Da der  
Staatsanteil an der Besitzwechselabgabe von 4 auf 3 Prozent  
herabgesetzt worden ist, wurde der Gemeindeanteil von 4 auf  
2.5 Prozent herabgesetzt. Für die Straßenbeleuchtung wurden  
einige Änderungen beschlossen.

**Bischofsverda.** (Großfeuer.) Die bekannte  
Fischermühle in der Nähe des Neuen Anbaues auf Belms-  
dorfer Flur ist vorvergangene Nacht vollständig niedergebrannt.  
Die Bäcker, die im nebenstehenden neuen Bäckereigebäude noch  
bei der Arbeit waren, bemerkten das Feuer um 1 Uhr und  
schlugen sofort Lärm. Der Brand, der im dritten Stockwerk  
ausgebrochen war, verbreitete sich bei dem herrschenden Süd-  
weststurm sofort über das ganze Gebäude und ergriff auch  
die Wohnung des Herrn Beck, der sich und sein Kind gerade  
noch retten konnte. Bei der eiligen Flucht hat sich Herr  
Beck noch eine Beinverletzung zugezogen. Obwohl die Feuer-  
wehren sofort an die Bekämpfung des Feuers gingen, war  
vom Mühlengebäude nichts mehr zu retten. Der entstandene  
große Schaden wird durch die Versicherung gedeckt. Obwohl  
die Untersuchung noch kein abschließendes Resultat ergeben  
hat, kann man mit ziemlicher Sicherheit auf Brandstiftung  
schließen.

**Munsdorf.** (Unter Israel.) In der hiesigen  
Landesanstalt sprach kürzlich der in den weitesten Kreisen be-

kannte Missionar Zahnke aus Breslau, der auf dem Gebiete der Judenmission sehr tätig und mit Erfolg tätig ist. Es waren interessante und auch ergreifende Bilder, die er aus seinen Erlebnissen unter Israel den Zuhörern bot. Es geht zwar langsam mit der Judenmission vorwärts, aber sicher. Auch ist unter Israel mehr Sehnsucht aus ihrer Welt heraus vorhanden, wie wir im allgemeinen annehmen. Herr Missionar Zahnke ist von hier nach Bayern gegangen. — Im Festsaale der Landesanstalt, hier, bot Frau Alice Waffner-Politz mit ihrer Schülerschar einen reizenden Unterhaltungsabend unter dem Titel: „Kokoto“. — Klavier- und Gesangsvorträge, sowie Gedichte wurden geboten und dann das Goethe'sche Lustspiel: „Die Laune des Verliebten“. Die kleine Künstler-schar erntete großen Beifall. — Nach dem Weggange des Herrn Farrer P. Claus in Wallroda ist in den beiden Kirchgemeinden Wallroda und Arnsdorf leider eine lange Vakanz eingetreten, die hoffentlich nun recht bald ihr Ende haben dürfte, nachdem vom Konsistorium die Vorschläge erfolgt sind. Vorge schlagen wurden die Herren: Pfarrvikar Friedrich aus Oberloschwitz, Pfarrer Gebhardt in Landwulf bei Martineufkirchen, Pfarrer Männchen in Schönheide. Diesen Sonntag hält der Erstgenannte seine Gastpredigt und zwar vorm. 9 Uhr in Wallroda und nachm. 1 Uhr in Arnsdorf. Str.

**Dresden.** (Sühne für den Doberzeiter Mord.) Am Donnerstag fand vor dem Schwurgericht Dresden der Prozeß gegen den Tischler Hugo Waldemar Georg Kahl statt, der am 3. Juni d. J. im Gasthof zu Doberzeit bei Pirna den Oberstraßenwärt Max Keil niedergeschossen und andere Personen mit Erschießen bedroht hatte, als er beim Diebstahl ertappt worden war. Kahl wurde nach längerer Verhandlung wegen schweren, im Rückfalle begangenen Diebstahls, Totschlags und Nötigung in 2 Fällen zu insgesamt 10 Jahren 5 Monaten Zuchthaus verurteilt, auch geht er auf 5 Jahre der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig.

**Freiberg.** (Festnahme eines entspurten Verbrechers.) Der Schwerverbrecher, der kürzlich aus dem Gefängnis des Landgerichts Freiberg in Gemeinschaft mit einem anderen Inhaftierten ausbrach, ist gestern im Grillenburger Walde festgenommen worden. Sein Kumpan hatte sich, wie gemeldet, bereits am Tage nach der Flucht in Döbeln freiwillig gestellt.

**Schandau.** (Eine neue Jugendwohl-Heimstätte am Lilienstein.) Am Fuße des Liliensteins ist jetzt die zweite Heimstätte des Vereins Jugendwohl ihrem Zwecke übergeben worden. 80 Jugendliche sollen hier auf ihren Wander- und Urlaubsfahrten Unterkunft finden.

**Wasser.** (Durchgehender Fernsprechdienst.) Wie in den Nachbarstädten Lommatzsch und Wildruff wird vom 1. November ab auch hier der durchgehende (Tag und Nacht) Fernsprechdienst eingeführt. — (Wenn wird man in Pilsnitz soweit sein? D. Red.)

**Aue i. Erzg.** (Mütterehrer.) Die vom Stadtrat beschlossene Erhebung der kinderreichsten Mütter unserer Stadt wurde vorige Woche vorgenommen. 210 Mütter mit sieben und mehr lebenden Kindern hatten sich dazu im alten Stadtvorordnetenitzungs-saale eingefunden, wo sie an weißgedeckten Tafeln Platz nahmen, um mit Kaffee und Kuchen bewirtet zu werden. Gesangliche Vorträge leiteten die Feier ein, worauf Stadtrat Ziegler in einer Ansprache die Mütter feierte als der Verehrung und Ehrfurcht würdig. Welch große Leistung für unser Volk von den kinderreichen Müttern vollbracht worden ist, dafür sei ein Beweis, daß von den 210 anwesenden Müttern 2202 Kinder geboren worden sind, von denen 1638 am Leben sind. Die Ehrengabe an die kinderreichen Mütter solle nur eine kleine Anerkennung für treu erfüllte Mutterpflichten bedeuten. Der Hauptwert der Mütterehrerung aber sei, hierdurch die Achtung vor der kinderreichen Mutter zu heben, und die Öffentlichkeit auf ihre Pflichten gegenüber der kinderreichen Mutter aufmerksam zu machen.

**Warnsdorf.** (Massen hinauswurf deutscher Postbeamten.) In diesen Wochen wurden in Komotau, in Raaden fast sämtliche deutsche Postbeamten abgebaut. In der rein deutschen Stadt Warnsdorf wurden am Postamt 1 Postdirektor Kelbel (39 Dienstjahre), Oberpostassistent Knobloch (27 Dienstjahre), Oberadjunkt Czapek (20 Dienstjahre), Oberpostassistent und Telefonbetriebsleiter Jettel (19 Dienstjahre), Oberadjunktin Rosa Köhler (21 Dienstjahre) abgebaut. Am Postamt 2 betraf der Abbau den Postassistenten Joh., der Postmeister des Postamtes 3 wurde bereits vor kurzem abgebaut. Es handelt sich um Beamte, die alle Tischschreibprüfung bestanden haben. Der eine hatte sie eben abgelegt und bestanden, als jetzt drei Tage darauf der Abbau eintraf. Es handelt sich um lauter leitende Stellen, die natürlich alle sofort neu besetzt aber in andere Hände gegeben worden. Am Postamt 1 waren schon früher 7 deutsche Beamte eingestellt worden.

**Sächsischer Gemeindegang**

**Zittau.** Die Tagung des Sächsischen Gemeindeganges wurde am Donnerstag abend mit einer Festausführung im Zittauer Stadttheater eröffnet. Anschließend folgte ein Abendessen, an dem u. a. teilnahmen Minister des Innern Müller, Ministerialdirektoren Dr. Schulze und Dr. Floren, sowie Landtagspräsident Winkler, Kreischaupmann Richter. Heute vormittag begannen die Beratungen. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Hübner Dresden, hielt die Begrüßungsansprache und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Tagung zum Nutzen der Gemeinden und des gesamten Vaterlandes verlaufen möge. Oberbürgermeister Zwillingenberger-Zittau begrüßte die Tagung namens der Stadt Zittau und Innenminister Müller namens der Sächsischen Staatsregierung. Hierauf hielt der Geschäftsführer des Sächsischen Gemeindeganges, Dr. Raumann, einen Vortrag über die Stellungnahme der Gemeinden zum sächsischen Finanzausgleich. Er führte u. a. aus: Der diesjährige Finanzausgleich ist unter einem für die Gemeinden besonders ungünstigen Stern zutage gekommen, weil die Reichsregierung Parlamenten und werten Kreisen der Industrie sich die unrichtige

auf mißverständlicher Auffassung der wirklichen Finanzlage der Gemeinden beruhende Anschauung gebildet hatte, daß die Gemeinden in ihrer Gesamtheit im Ueberflusse schwämmen. In Wahrheit sind es nur einzelne wenige Gemeinden gewesen, die auf Grund des jetzigen Systems hohe Steuerermäßigungen erhielten und gegenüber der Mehrheit der Gemeinden sich in verhältnismäßig glänzender Lage befanden. Die Lasten der Gemeinden sind gegenüber der Vorkriegszeit ganz außerordentlich gewachsen. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet betragen die Gesamtausgaben der Gemeinden im Jahre 1913: 86,19 M., 1924: 117,40 M., 1925: (geschätzt) 134,61 M. Das ist eine Steigerung gegenüber 1913 für das Jahr 1924 um 56,2%, für das Jahr 1925 um 56,2%. Die Wohlfahrtslasten betragen, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, im Jahre 1913: 5,36 M., 1924: 23,16 M., 1925: 27,65 M. Das ist eine Steigerung gegenüber 1913 für das Jahr 1924 um 332,1%, für das Jahr 1925 um 415,8%. Tatsächlich haben die Gemeinden ihre Haushaltspläne für 1925 zum großen Teil mit einem Fehlbetrag belassen müssen. Sie sind dabei davon ausgegangen, daß sich der Landesanteil für Sachsen an Einkommensteuer 153 Millionen, an Körperschaftsteuer 17 Millionen, an Umsatzsteuer 30 Millionen betragen würde; in Wahrheit sind aber nach den Erläuterungen der ersten 4 Monate dieses Jahres die Steuererträge hinter den geschätzten Zahlen wesentlich zurückgeblieben. Die Gemeinden müssen infolgedessen beim Rechnungsabluß 1925 mit einem gefährlichen Fehlbetrag, d. h. mit einer Verschuldung rechnen. Es kommt hinzu, daß der Reichsfinanzausgleich bei den wichtigsten Steuern, nämlich Einkommen- und Körperschaftsteuer, den bisherigen Landesanteil von 90 auf 75 % herabsetzt. Das ist eine Verminderung um rund 15 Millionen Mark für das zweite Halbjahr 1925. Demgegenüber steht nur eine Erhöhung von rund 53 Millionen Mark für Umsatzsteuer. Die Gemeinden fordern deshalb, daß an der bisherigen Verteilung der Einkommensteuer nichts geändert wird, sind dagegen bereit, das bisherige Verteilungsverhältnis der Umsatzsteuer, von der der Staat 40, die Gemeinden 60 % des Landesanteils erhielten, zu Gunsten des Staates zu verändern. Hier soll der übersteigende Mehrbetrag von 53 Millionen Mark hälftig ebenfalls nach dem Verhältnis der Einkommen- und Körperschaftsteuer zwischen Staat und Gemeinden verteilt werden. Der preussische Staat hat in seinem Finanzausgleich diesen Grundgedanken sich zu eigen gemacht. Die sächs. Vorordnung will aber die Anteile der Umsatz-, Einkommen- u. Körperschaftsteuer zu Ungunsten der Gemeinden verändern. Hinsichtlich der Mietzinssteuer verlangen die Gemeinden, daß die nächste Erhöhung in Höhe von etwa 5%, ausschließlich für Zwecke des Wohnraumbaus und daß weitere Erhöhungen für Wohnschritzwärme vorbehalten bleiben. Eine außerordentlich wichtige Rolle spielt die Frage, wie der Finanzausgleich nach dem 1. April 1927 gesehen soll. Nach § 8 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes vom 10. August 1925 sollen die Länder und Gemeinden durch ein besonderes Reichsgesetz von diesem Tage ab das selbständige Zuschlagsrecht wieder erhalten. Dies entspricht einem lange geäußerten Wunsche der Gemeinden. Nach § 8 des Reichsfinanzausgleichsgesetzes sollen eine ganze Reihe von Unterlagen, insbesondere über das Veranlagungsergebnis des Jahres 1925 und über die Einnahme der Länder und Gemeinden im Jahre 1925 und im ersten Halbjahre 1926 beigebracht werden; vor allem aber soll eine scharfe Scheidung der Aufgaben zwischen Reich, Land und Gemeinden nach § 42 der 3. Steuernotverordnung erfolgen. Wir wünschen, daß diese Unterlagen mit möglicher Beschleunigung im Einkommen mit den Spitzorganisationsstellen der Gemeinden beschafft werden. Dabei gehen wir auch davon aus, daß die Lohnsteuer nicht wieder befristet, sondern in das Zuschlagssystem mit verarbeitet wird. Die dabei verknüpften technischen Schwierigkeiten sind nicht zu verkennen, sie sind aber nicht unüberwindlich. Einen Weg haben wir in Sachsen bereits bei der Einführung der U. V. abgabenabgabe gezeigt. Auch dort findet schon eine Erhebung der Steuern bei den Vertriebsgemeinden statt, die dann nach einem gemeinsamen Schlüssel an die Wohnsitzgemeinden zu verteilen sind. Gegenüber dieser Hauptfrage treten die anderen Fragen, ob man das System der Vorveranlagung oder der Nachveranlagung einführen soll und ob man die Steuerverwaltung von den Finanzämtern wieder auf die Gemeinden übertragen soll, an Bedeutung zurück. Eine Übertragung der Steuerverwaltung auf die Gemeinden wird bei dem gegenwärtigen Stand der Finanzämter allerdings nicht ohne Bedenken sein.

**Politische Rundschau.**

**Vom Abdruck befreit.**

Die Deutschnationalen lehnen Locarno ab.

© Berlin. Der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei faßten mit erdrückender Mehrheit folgende Entschliessung:

In Fortführung der von der deutschnationalen Reichstagsfraktion bereits ergriffenen Initiative erklären der Parteivorstand und die Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei: Das nunmehr vorliegende Vertragsergebnis von Locarno ist für die Partei unannehmbar.

Graf Westarp kündigt hierauf an, daß er die deutschnationale Reichstagsfraktion einberufen werde, um nach diesem Beschluß über die erforderlichen Schritte zu beraten.

Zu der verbreiteten Meldung über die angeblichen Rückwirkungen der Entschliessung des Parteivorstandes und der Landesverbandsvorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei hinsichtlich des Vertragsergebnisses von Locarno erfahren wir von dem Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, daß die maßgebende Entscheidung über diese Frage von der Beschlussfassung der deutschnationalen Reichstagsfraktion abhängt. Alle vor dieser Entscheidung an die Entschliessung der Landesverbandsvorsitzenden geknüpften Schlussfolgerungen entbehren somit der tatsächlichen Grundlage.

Der Beschluß des durch die Landesverbandsvorsitzenden erweiterten Parteivorstandes der Deutschnationalen geht ohne Frage über den der deutschnationalen Reichstagsfraktion in der Form der Ablehnung des Garantiepaktes hinaus. Die Landesverbandsvorsitzenden bringen die Stimmung der breiten Massen, sozusagen der Front der Partei, zum Ausdruck. Auf diese Front wirken in den letzten Tagen offensichtlich stark die Kommentare der englischen und französischen Presse zu dem Garantiepakt und vor allem die Veröffentlichung des polnisch-französischen Paktes.

Das Mißtrauen des breiten Landes ist dadurch so stark geworden, daß man an einen Erfolg wenigstens in den Rückwirkungen bis zum 1. Dezember durch Verhandlungen des Kabinetts Luther mit England und Frankreich nicht mehr glaubt. Im Lichte dieses Mißtrauens mußten die gefährlichen Stellen des Garantiepaktes noch besonders hervor-

treten, so daß die Stimmung der Massen den gesamten Paß sofort zu verwerfen müssen glaubte.

**Die politische Lage in Berlin.**

Berlin. Nachdem der Beschluß der Deutschnationalen Volkspartei bekannt geworden war, hat der Reichskanzler noch einige Parteiführer bei sich verammelt und mit ihnen die aus dem Beschluß sich ergebenden Folgerungen besprochen. Man kam darin überein, daß verfassungsmäßig und formal die Entscheidung über die weitere Haltung der Deutschnationalen Volkspartei und über das Verbleiben der deutschnationalen Minister im Kabinett der Fraktion unterliege, und daß das Ergebnis einer Fraktionsberatung zunächst abgewartet werden müsse.

Da ein großer Teil der Mitglieder der Deutschnationalen Reichstagsfraktion Berlin nach den Beratungen vom Mittwoch wieder verlassen hat, läßt sich zur Stunde nicht übersehen, ob die Fraktion den Beschluß der Landesverbandsvorsitzenden billigen wird, oder ob sie eine Zwischenschlichtung finden wird. Als wahrscheinlich gilt in parlamentarischen Kreisen, daß die Fraktion den Beschluß der Landesverbandsvorsitzenden bestätigt. Das würde zwar zur Folge haben, daß zum mindesten der Innenminister Schiele sein Amt niederlegen müßte und daß die deutschnationale Reichstagsfraktion auch zu einem Kumpfkabinet Luther in Opposition stehen würde, denn die deutschnationale Fraktion würde in ihrem Beschluß ein Stück weiter gehen, als es das Kabinett am Donnerstag vor den Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses für richtig gehalten hat.

Ueber den Beschluß, den das Kabinett damals gefaßt hat, sind die widersprechendsten und unsinnigsten Meldungen verbreitet gewesen, wodurch die Situation verwirrt worden ist. Das Kabinett hat am Donnerstag weder die Annahme der Vereinbarungen von Locarno beschloffen, noch etwa schon ganz bestimmte Richtlinien für das weitere Verhalten gegenüber Locarno aufgestellt.

**Kabinettsitzung in Berlin.**

© Berlin. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist wieder in Berlin eingetroffen. Im Laufe des Sonntags trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, um sich mit der durch den deutschnationalen Beschluß geschaffenen Lage zu beschäftigen.

**Regierungskrise in Sicht?**

Der Beschluß des erweiterten deutschnationalen Parteivorstandes lehnt durch die Verwendung des Ausdrucks „das nunmehr vorliegende Ergebnis“ prinzipiell den Vertrag von Locarno ab.

Daß dadurch eine neue Sachlage geschaffen ist, geht aus dem ja schon verzeichneten Umstände hervor, daß Graf Westarp, als Vorsitzender der Reichstagsfraktion, diese zu einer Sitzung einberufen hat, um das nach dem Beschluß des Parteivorstandes Erforderliche zu beschließen. Nach der Absicht des Parteivorstandes könnte das selbstverständlich nur dahin gehen, daß der deutschnationalen Reichstagsfraktion angehörende Innenminister Schiele zurückgenommen wird und seine Demission gibt. Der den Deutschnationalen zuzuzählende, aber nicht der Fraktion angehörende Reichsfinanzminister von Schlieben und ebenso der in der gleichen Lage befindliche Reichswirtschaftsminister Neuhaus würden vor der Reichstagsfraktion nicht zu einer Demission veranlaßt werden können, sondern ganz nach eigener Entschliessung zu handeln haben. Jedenfalls ist selbstverständlich, daß eine Regierungskrise unvermeidlich ist, wenn die Deutschnationale Reichstagsfraktion dem Beschluß des Parteivorstandes die Folge gibt, die dieser erwartet.

**Das Rücktrittsgesuch überreicht.**

Berlin, 25. Oktober. Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben die Minister Schiele, von Schlieben und Neuhaus entsprechend der in der deutschnationalen Entschliessung enthaltenen Ankündigung am Sonntag abend 9 Uhr dem Reichskanzler ihr Rücktrittsgesuch überreicht.

**Keine Entschliessung in der Sonntag-Nacht und die nächsten Besprechungen.**

Berlin, 26. Oktober. Wie die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite erfährt, ist im Laufe der Sonntag-Nacht irgend eine Entscheidung zu den Entlassungsgesuchen der drei deutschnationalen Reichsminister nicht mehr zu erwarten. Der Kanzler nahm gestern abend gemeinsam mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem Staatssekretär dieser beiden Ressorts an einem Essen teil, das in der aeropythischen Gesellschaft vom Premierminister Graf von Posada veranstaltet wurde. Gerüchte, denen zufolge der Kanzler nach der Ueberreichung der Demissionsgesuche noch eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten haben sollte, können auf das Bestimmteste demontiert werden. Tatsächlich hat der Kanzler, bevor er in die aeropythische Gesellschaft fuhr, beim Reichspräsidenten einen Besuch gemacht, zu einem Zeitpunkt also, als die Demissionsgesuche noch gar nicht vorlagen. Im Laufe des Montag dürfte sich wahrscheinlich das Kumpfkabinet versammeln, um die Lage zu beraten. Ferner sind Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Reichspräsidenten selbstverständlich. Es erübrigt sich aus der Lage, daß der Kanzler mit den Parteiführern in Pilsna nehmen wird, um darauf die Entschliessungen für die weitere Entwicklung aufzubauen. In parlamentari-schen Kreisen wird die Lage sehr ruhig beurteilt. Es liegt Grund für die Annahme vor, daß die weiteren Entschliessungen ohne Hast gefaßt und durchgeführt werden.

**Die Volkspartei für Fortbestehen der Rechtskoalition.**

© Berlin. In den Reihen der Deutschen Volkspartei ist man, wie wir hören, entschlossen, die bisherige Zusammenarbeit mit der Deutschnationalen Volkspartei in der Reichsregierung über den Gefahrenpunkt, der jetzt eingetreten ist, hinaus zu retten. Die Folgen eines Bruches der bisherigen Koalition, die sich nach der Ueberzeugung der Deutschen Volkspartei bestens bewährt hat, werden für ganz unabsehbar gehalten.

Sollte es zur Reichstagsauflösung und danach abermals zu einem Wahlkampf kommen, so wäre gar nicht abzusehen, wie die auswärtige und die innere Politik der letzten Monate, an der die Deutschnationale Volkspartei entscheidend mitgewirkt hat, fortgesetzt werden könnte.

Es wird alles aufgegeben werden, um in den nächsten Tagen einen Ausgleich der hervorgetretenen Gegensätze zu

### Locarno und die Amerika-Kredite

Während die Staatsmänner Deutschlands und der alliierten Länder in Locarno tagen, hat der Präsident der deutschen Reichsbank, Dr. Schacht, eine Reise nach Amerika angetreten. Als Grund für diese Fahrt wurde angegeben, daß Dr. Schacht den Besuch erwidern wolle, den sein amerikanischer Kollege, der Präsident der Bundesreserve-Bank von New York, Herr Benjamin Strong, vor einigen Monaten in Berlin gemacht hat. Schließlich wurde aber doch angegeben, daß Dr. Schacht mit seinem Besuch in New York und Washington geschäftliche Zwecke verfolge. Man bestritt allerdings mit Entschiedenheit, daß Dr. Schacht eine Anleihe in Amerika zu vermitteln beabsichtige. Bekanntlich ist ein amtliches Dementi nicht immer der zureichendsten Wahrheit. Immerhin wird als richtig angenommen werden dürfen, daß Dr. Schacht nicht mit fertigen Kreditgeheimnissen in der Tasche über den Atlantischen Ozean gefahren ist. Der belgische Außenminister Vandervelde hat sich dahin geäußert, daß der Abschluß des Vertrages von Locarno die Aussichten amerikanischer Kreditgewährung an die Staaten des europäischen Festlandes verbessert habe. Zu einer solchen Feststellung hätte es nicht der Information durch einen so prominenten Teilnehmer an den Verhandlungen von Locarno bedurft. Der amerikanische Präsident Coolidge und mit ihm seine Staatssekretäre Kellogg und Mellon haben immer wieder erklärt, daß das Volk der vereinigten Staaten erst dann in vollem Umfang bereit sei würde, seinen Reichtum in den Dienst des Wiederaufbaus zu stellen, wenn sich die früher verfeindeten Staaten zu wirklichen Frieden zurückgefunden hätten. Zweifellos sind die amerikanischen Politiker jedoch nicht soweit gegangen — wie aus der Umgebung Vanderveldes weiter verlautet, dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann die finanzielle Sabotage Deutschlands anzudrohen, falls die deutschen Delegierten die Verhandlungen in Locarno abbrechen sollten. In Amerika weiß man genau so gut wie in Europa, daß die Initiative zum Friedenspakt von Deutschland ausgegangen ist, und daß die Reichsregierung nicht so leicht sein würde, eine Bewegung zum Scheitern zu bringen, die sie selbst hervorgerufen hat.

Nicht ausdrücklich dementiert worden ist die Meldung, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht zunächst unverbindliche Besprechungen über die Revision des sogenannten Londoner Zahlungsprogramms haben würde. Weiter wird als Aufgabe Dr. Schachts in Amerika bezeichnet, er wolle sich Amerikas Unterstützung zur unbedingt sicheren Wahrung des derzeitigen deutschen Weltmarktes verschaffen. Diese Meldung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß der Präsident der Bank von England in den nächsten Tagen in New York erwartet wird. Die angelsächsischen Länder sind in hohem Maße an der Stetigkeit der deutschen Währung interessiert, zu dieser Erkenntnis haben sie sich aufgefordert, als in den Jahren 1920 bis 1923 für die deutsche Wirtschaft infolge der fortgeschrittenen Inflation eine ununterbrochene Exportkontinuität ersten Ranges herrschte. Bei dem Kampf, den die Reichsregierung vor einigen Wochen gegen die sogenannte „Währungsreform“ eröffnete, hieß es, daß das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Währung noch nicht wieder vollkommen hergestellt sei. Einen Teil der Schuld hieran trage das Verhalten gewisser deutscher Importeure, die sich bei der vorübergehenden Fikturierung in Reichsmark nicht ausreichend gegen Verluste gesichert hätten. Wenn es dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in Amerika gelingen würde, einen Teil des dortigen Goldüberflusses für die Verstärkung der Golddeckung unserer Währung zu gewinnen, so würden die Geschäftskreise beider Länder — Deutschlands und Amerikas — Vorteil davon haben. Es ist selbstverständlich, daß eine weitere Sicherung unserer Währung auch die Meinung des gebildeten Publikums in Amerika zur Hingabe von Kapital und Kredit nach Deutschland stärken würde. Dr. Groll.

schwerlicher Fahrt vorige Woche in seinem Heimatsorte an. Als er ins Dorfchen trat, fuhr eben ein weißhaariger Greis mit einem Fuhrwerke vom Felde nach Hause. Es war der erste Mensch, dem der Heimkehrer begegnete und dieser erste Mensch war der eigene Vater. Der erkannte den Sohn nicht dieser aber hat, den Koffer auf den Wagen setzen zu dürfen, ging dann nebenher und, die Rührung kaum zurückhaltend, begann der Sohn ein Gespräch mit dem Alten, der ihm bald seinen Schmerz um den Sohn erzählte. Da sagte der gutmütige Greis, er führe nicht weiter, und man war vor dem väterlichen Hause. Der Sohn konnte nun nicht weiter an sich halten und es gab ein rührendes Erkennen, bei dem der Alte in seiner unsagbaren Freude wie ein Kind weinte.

**Die Hinterlassenschaft eines amerikanischen Tabakkönigs.** Der kürzlich verstorbenen amerikanischen Tabakkönig, J. B. Duke, hinterließ ein Vermögen von 150 Millionen Dollar, das seiner Frau, einigen Verwandten und mehreren wohlthätigen Unternehmen zufällt. Die erste Frau des Verstorbenen, von der er geschieden war, fand man vor kurzem tot auf. Sie war an Entbehrung gestorben.

**Die Folgen eines Zyklons.** Nach einer Meldung aus Suru sind durch den Zyklon, der Anfang Oktober im Persischen Golf tobte, 240 Segler verunglückt. 7000 Menschen sind dabei ums Leben gekommen.

**Giftmordversuche an der Ehefrau.** Der Büchsenmacher Rudolf Reih aus Leipzig, der wiederholt den Getränken seiner Ehefrau lebensgefährliche Gifte beigegeben hatte, wurde vom gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig wegen versuchten Giftmordes zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Zwei Mörder zum Tode verurteilt.** Nach zweitägiger Verhandlungsdauer vor dem Schwurgericht in Duisburg gegen die Ehefrau Brück und deren Geliebten, den Bergmann Paul Buczar, die gemeinsam vorfälschlich und mit Ueberlegung den Ehemann der Frau Brück, den Magazinaufseher Ludwig Brück, in der Nacht des 13. Juli in Oberhausen-Brück getötet hatten, wurde das Urteil gefällt. Gemäß dem Antrag des Staatsanwalts wurden beide zum Tode unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Die Oberflächlichkeit war wegen Gefährdung der Sittlichkeit für die Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

### Neueste Meldungen.

#### Die Berliner Stadtwahlen — Wahlergebnisse von 2,55 Uhr nachts.

Berlin, 26. Oktober. Am Tage der gestrigen Stadtwahlen bot die Reichshauptstadt ein Bild, das einen Vergleich mit den früheren Wahlen auch nicht im entferntesten ausbleibt und bei weitem nicht der Bedeutung entspricht, die diesen Wahlen zukommt. Die Propagandatätigkeit beschränkte sich nur auf Plakaträger und wenige Autos. Auch die Wahlbeteiligung dürfte hinter den früheren Wahlen bedeutend zurückbleiben, hatten doch stellenweise bis zu den Mittagsstunden kaum 15 Prozent der eingetragenen Wähler ihrer Pflicht genüge getan. — Bis 2,55 Uhr nachts waren die Wahlergebnisse aus 282 von 2421 Bezirken errechnet. Danach entfielen auf Sozialdemokraten 507 280, Deutschnationale 315 720, Deutsche Volkspartei 91 489, Kommunisten 301 149, Demokraten 150 354, Wirtschaftspartei 63 826, Zentrum 55 366, Unabhängige 23 224, Deutsch-völkische 23 224, Deutschsoziale 21 8-9, Evangelischer Gemeinshafsbund 15 193 Stimmen.

#### Vorläufiges Ergebnis der badischen Landtagswahlen.

Karlsruhe, 26. Oktober. Bis 12,45 Uhr nachts galten in den 7 Wahlkreisen als gewählt: 28 Zentrum (34 im alten Landtag), 16 Sozialdemokraten (20 und 1 Unabhängiger), 7 Demokraten (6), 9 Rechtsblock (7 Deutschnationale und 7 Landbund), 7 Deutsche Volkspartei (5), 4 Kommunisten (3 und 1 Unabhängiger), 2 Wirtschaftliche Vereinigung (1). — Die Beteiligung an den Wahlen ist als sehr schwach zu bezeichnen; sie dürfte 60 Prozent kaum erreichen. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

#### Friedensverhandlungen in Tanger?

Paris, 26. Oktober. Nach einem Telegramm aus Madrid soll Abd el Krim in Begleitung von 2 Ingenieuren und mehreren Eingeborenen nach Tanger abgereist sein. Es wird angenommen, daß es sich um Besprechungen über die Friedensbedingungen handelt.

### Aus aller Welt.

**Ein Totgejagter nach 11 Jahren aus Rußland zurückgekehrt.** Ein ruhrendes, dramatisches Wiedersehen gab es in der kleinen Sfergebirgszweiggemeinde Bernsdorf unter der Tafelsicht. Der Landwirtschaftslehre Franz Ginzler war im Oktober 1914 eingedrückt, hatte den furchtbaren Karpathenwinterfeldzug mitgemacht und war bei einem schrecklichen Überlauf der deutschböhmischen Truppen am Lubkover Paß gefangen genommen und nach Sibirien geschleppt worden. Duzens- und hundertsfach waren die Anstrengungen gewesen, welche die Eltern und der Sohn beiderseits für eine Verständigung gemacht hatten. Niemals aber war die Nachricht angekommen. Ginzler galt erst als vermisst und wurde dann für tot erklärt und von allen Angehörigen beweint und betrauert. Inzwischen aber ging es ihm leidlich und im Jahre 1923 verheiratete er sich in Sibirien. Nach Erparnis der Mittel für die Reise in die Heimat langte er nun nach Bernsdorf zurück.

ermöglichen. Jedenfalls wird mit Nachdruck betont, daß durch den Beschluß des Landesvorstandes der Deutschnationalen Volkspartei noch keine endgültige Aenderung der politischen Lage herbeigeführt worden ist.

#### Die befreiende Tat.

Berlin. Die Vereinigten vaterländischen Verbände Deutschlands haben dem Grafen Westarp als Vorsitzenden der Reichstagsfraktion der D. N. V. folgendes Telegramm zugesandt:

„In Kreisen der Vaterländischen Verbände wird das Annehmbar' der Deutschnationalen Volkspartei als befreiende Tat begrüßt. Dieser Beschluß entspricht unserer innersten Ueberzeugung, daß es gilt, unser Volk vor einem zweiten, neuen Versailles zu bewahren. Von der Reichstagsfraktion erwarten wir, daß sie den von der Partei eingeschlagenen Weg in Einmütigkeit und unabänderlichem Willen auch überlebens betritt. Sie darf sich dabei getragen wissen vom nationalen Willen breiter Kreise des Volkes.“

#### Stresemann über Locarno.

Karlsruhe. In einer Rede, der Reichsminister Dr. Stresemann in Karlsruhe über die Verhandlungen von Locarno hielt, führte er folgendes aus:

Was bisher in Locarno geschaffen worden ist, kann die Zustimmung jedes Deutschen finden. Wenn Deutschland durch den Vertrag von Locarno den Beweis seiner dauernd friedlichen Einstellung gibt, dann muß aber das, was bisher geschaffen wurde, auch erweitert werden durch die Befestigung unserer Vertragskontingenten, auch ihrerseits die Folgen aus diesem neuen Stand der Dinge zu ziehen. Auch ohne jeden Zusammenhang mit den Verhandlungen in Locarno muß zunächst die Differenz wegen der Befestigung der ersten Rheinlandzone beseitigt werden. Die nördliche Rheinlandzone ist am 10. Januar nicht geräumt worden, und wer über den Geist des Mißtrauens in dem deutschen Volke klagt, der soll nicht vergessen, daß gerade diese Nichtinhabung des Räumungstermins von Köln genügend Grund zu diesem Mißtrauen gegeben hat.

Die Stellungnahme der Reichsregierung und des deutschen Volkes soll darin bestehen, die Entscheidung zu fällen, sobald wir erkennen können, daß das, was bisher in Locarno vor sich gegangen ist, sich für das Rheinland auswirkt.

Dr. Stresemann legte dann dar, daß die Behauptung, daß die in Locarno vereinbarten Mächte beabsichtigen, einen Bloß gegen Rußland zu schließen, vollkommen unrichtig sei, und erklärte, Deutschland würde eine solche Politik nicht mitmachen, da es auf die alten Beziehungen zu Rußland, die sich aus der Lage des Landes und den Beziehungen beider Völker ergeben, nach wie vor den größten Wert legt.

Von Versailles bis Locarno war ein weiter Weg. Von Locarno an wird ein weiter Weg sein, um das zu erwirken, was das Ziel jeder deutschen Regierung sein wird und sein muß: der Wiederaufbau Deutschlands.

#### Der angebliche Inhalt der deutschen Entwarnungsnote.

Paris. Wie verlautet, soll die von dem deutschen Botschafter überreichte Note die Maßnahmen aufzählen, die von der deutschen Regierung zur Erfüllung der Forderungen der Botschafterkonferenz vom 4. Juni ausgeführt worden sind. Die Note wird unersüßlich den alliierten Botschaftern zugestellt werden. Man erwartet, daß die Botschafterkonferenz zur Prüfung des Schriftstücks zusammenzutreten wird.

Die Abendblätter glauben zu wissen, daß die Note folgende Punkte enthalte:

1. Die bereits ausgeführten Abrüstungsmaßnahmen;
2. Maßnahmen, die Deutschland weiterhin auszuführen gedenkt;
3. Die Punkte, über die zwischen der Reichsregierung und der interalliierten Kontrollkommission noch keine Verständigung herbeigeführt wurde.

In der Note heißt es zum Schluß, die deutsche Regierung werde mit Genugtuung von der Festsetzung eines Datums der Räumung des Kölner Gebiets durch die Alliierten Kenntnis nehmen.

### Vom Glück vergessen.

Roman von F. Zet

(Nachdruck verboten.)  
17. Fortsetzung. „Ich wollte zu Fräulein Hanna Litowski!“ sagte sie nach der Begrüßung auf seinen fragenden Blick.

— und mit der unvermeidlichen Büchermappe? — er deutete auf die schmale, schwarze Ledertasche.

„Es muß sein, Herr von Kronau, die Arbeit drängt! Und Hanna ist froh, wenn ich bei ihr bin.“

— ob sie allein froh ist darum? — Er sah mit einem bedenklichen Blick sie an, so daß eine dunkle Glut in ihr Gesicht schloß. Dürfte er so zu ihr sprechen? War das nicht respektlos? Ah, sie fand in allem etwas, sie war so überempfindlich — denn sie hatte recht gut verstanden, was er meinte — er meinte sich!

Doch sie durfte ihn nicht verstehen. Darum bemerkte sie in leichtem Ton:

„Tante Litowski und Blanka sind immer so sehr in Anspruch genommen, daß Hanna oft allein ist, da sie nicht überall mitgehen kann! — Wie gefällt sie Ihnen?“

Sie ist eine sympatische junge Dame mit einem liebem, hübschen Gesicht! Schade, daß —

„Ja, sie ist auch vom Glück vergessen!“ sagte sie bitter. „Auch — sagen Sie, Baronesse?“ — er sah ihr erregtes Gesicht. „Soll das auf Sie gehen? Sind Sie nicht zufriedener? Wer glaubte nicht Ansprüche an's Glück zu haben! Ich hab' er umfaßt ihre Gestalt mit einem zärtlichen Blick.“

Sie hatte ganz vergessen, daß sie hinter dem Siegistor in die Straßenbahn hatte steigen wollen; jetzt fiel es ihr ein, als sie an der Ludwigskirche waren.

„Ich muß eilen, Herr von Kronau.“ — Er hielt ihre Hand fest. Ein heißer Strahl brach aus ihrem Auge.

„Und Sie sind nicht neugierig zu erfahren, was ich vom Glück fordere? Ich lasse mich nicht von ihm vergessen! Ich dränge mich vor —“

Sie wagte nicht, ihn anzusehen, weil sie fürchtete, sich zu verraten.

„Wollen Sie es nicht wissen? Darf ich es Ihnen nicht sagen, Baronesse?“ — Sie schwieg. — „Wann kommen Sie heute abend wieder?“ fragte er.

„Ich gehe gewöhnlich, wenn nichts besonderes ist, gegen 9 Uhr von Litowski fort. Das Stubenmädchen begleitet mich bis zur Straßenbahn!“ sagte sie leise.

„Und ich bitte Sie, dies heute abend genau so inne zu halten!“ — Versprechen Sie es mir!“

Er drängte; und sie nickte erglühend und beickte sich, die gerade ankommende Straßenbahn zu erreichen.

Er sah ihr nach. Wie des Mädchens lebensvolle Schönheit alle seine Sinne gefangen genommen! Sie gehörte zu ihm — mit beglückender Gewißheit fühlte er das. Er mußte sie sich erzwingen. Er kam nicht mehr los von ihr. Gegen ihre Familie lag nichts vor. Baron Reinhardt hatte in Sportkreisen in jeder Beziehung einen guten Ruf gehabt. Daß er nach seinem Tode keine Familie in sehr beschränkter Verhältnisse zurückgelassen hatte — dieser Fall ereignete sich Dutzende von Malen in Offizierkreisen. Er war ja allerdings nicht in der Lage, ein mittelloses Mädchen heim zu führen — — —

Leichtinn war es, was er vor hatte — doch sie waren jung, sie konnten warten! Ihn verlangte es, diesen schönen, aber immer so herb verschlossenen Mund unter seinen Lippen lächeln zu sehen.

„Gwendoline!“ flüsterte er vor sich hin, „wie beseligst du mich!“ Und das Herz wurde ihm weit. Solange er noch ihre weiße Gestalt auf der Plattform des Straßenbahnwagens sah, blieb er stehen, um dann erst seinen Weg weiter zu verfolgen.

Am Abend war er pünktlich zur Stelle. Er trug Zivil, um nicht aufzufallen. Da kam sie in Begleitung des Stubenmädchens, das mit ihr wartete, bis die Straßenbahn kam, ihr dann hinein, und ihr die Büchermappe und ein kleines Paket überreichte.

„Gute Nacht, Baronesse!“ sagte das Mädchen respektvoll. „Gute Nacht, Melly, ich danke Ihnen und noch recht viele Grüße an die Herrschaften!“ entgegnete sie freundlich.

Den Herrn, der nach ihr eingestiegen und auf der Plattform geblieben war, hatte sie nicht beachtet, aus Furcht, sich vor dem Mädchen zu verraten.

Am Karlsplatz mußte sie umsteigen, nach Schwabing zu. Er folgte ihr.

„Wollen wir fahren oder lieber gehen?“ sprach er sie an. Der Abend war wundervoll warm und mild. Das Licht der Vogenlampen ließ das junge Grün der Kastanienbäume, der Sträucher, des Rasens in smaragdnen Glanze schimmern. Die Tulpen in den Anlagen standen steif und feierlich da in ihrer roten, weißen und gelben Pracht, und die Kastanien hatten ihre weißen und rosa Blütenkerzen aufgesteckt. Das Wasser im Nornenbrunnen rauschte und geheimnisvoll lächelnd standen die drei Schicksalsgöttinnen da. Lachende junge Paare mit blühenden, erwartungssoollen Augen eilten plaudernd dahin.

„Frühling, Frühling —“ rief alles jauchzend, und schwer und verheißungsvoll stieg es aus der Erde auf.

Gwendoline stand zögernd da; da schob er kurz entschlossen seinen Arm unter den ihren.

„Kommen Sie, Baronesse! Was ich Ihnen zu sagen habe, verträgt keine Zeugen.“

Beinahe willenlos mußte sie ihm folgen, von einer schweren, süßen Mattigkeit befangen. Sie sprachen lange kein Wort. Nur beglückend fühlte sie den Druck seines Armes.

Erst als sie am Königsplatz angelangt waren und die Propyläen und die Glyptothek in ihrer klassischen, erhabenen Pracht vor ihnen auftauchten, löste er das Schweigen.

„Sind Sie mir böse, Gwendoline, daß ich so ohne weiteres über Sie verfügte?“ fragte er leise und weich.

„Wäre ich sonst mit Ihnen gegangen? Soviel Selbstbestimmung habe ich noch —“ In reizender Schelmerei sah sie zu ihm empor. Und ihr Lächeln, ihr scharfer, zärtlicher Blick machten sie unwiderstehlich. Er blieb stehen und faßte sie an den Schultern.

„Gwendoline!“ flüsterte er halbersticht. Sie sah ihn mit den großen leuchtenden Augen an. Und dann war es geschehen — sie lag an seiner Brust — er küßte sie; ihr Mund drängte ihm sehnsüchtig entgegen.

„Gwendoline, mein bist du — mein —“

„Ja, dein bin ich, dein — Arel —“ sie legte die Arme um seinen Hals und küßte ihn.

(Fortf. folgt.)



# Heimatschutz-Vorträge.

Karten an der Abendkasse.

Diesen Dienstag, 27. Oktober, abends 8 Uhr, Schützenhaus Pulsnitz

Filmvortrag: „Gefiederte Räuber“

Viele interessante lebende Bilder aus der heimischen Vogelwelt.

Hedmer: Oberlehrer Paul Bernhardt, Dresden.

## Deutsche Oberschule Bischofswerda (mit Schülerheim)

Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen für Eltern 1926 (Klassen Sexta bis mit Obersekunda) werden schultäglich von 11—12 Uhr entgegen genommen. Schlußtermin 5. November 1925.

Vorzulegen sind Geburtsurkunde, Impfschein und letzte Schulzensur.

Bischofswerda, den 24. Oktober 1925.

Die Direktion  
der Deutschen Oberschule.



### Junge, schwere Kühe,

ostpreussische  
und holländ.

mit guter Milchleistung sind eingetroffen und stehen zum Verkauf und Tausch bei

**Bruno Ziesche, Gottschdorf**

Am Sonnabend, den 24. Oktober verschied sanft und ruhig nach schwerem, mit Geduld ertragenen Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

**Frau Emilie verw. Kotsch**  
geb. Wächter

im 72. Lebensjahre.

Dies zeigen hierdurch an  
die tieftrauernden Hinterbliebenen  
Friedersdorf, den 24. Oktober 1925

Die Beerdigung findet morgen Dienstag, nachm. 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt

## Baugenossenschaften.

cand. rer. oec. Kraft, Dresden, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter des Verbandes der sächsischen gemeinnützigen Bauvereinigungen. (Schluß.)

Ich bin schon oft gefragt worden, warum man die Rechtsform der Genossenschaft wählt und nicht eine andere. Das liegt in der Struktur der Genossenschaft und ihrer Idee begründet. Es soll die Genossenschaft nicht eine Kapitalgesellschaft sein, wie eine Aktiengesellschaft oder Kommanditgesellschaft. Das Grundprinzip der Genossenschaft, die Gleichheit aller, kommt zum Ausdruck, wenn jedes Mitglied eine Stimme hat. Bei den Kapitalgesellschaften wird nach dem Kapital gestimmt, je mehr Aktien ich besitze, desto mehr Stimmen habe ich. Die Genossenschaft ist aber auch keine Personengesellschaft, wo in wenig Händen die Geschicke der Unternehmung zusammenlaufen. Die Genossenschaft öffnet dem Tätigen die Bahn zur Betätigung und läßt ihn in die verantwortungsvolle Leitung gelangen, nicht weil er kapitalkräftig ist, sondern weil er befähigt ist. Von vielen Seiten wird die Genossenschaft als schwerfällig bezeichnet. Das mag in Einzelfällen richtig sein, sie hat dagegen für sich die festere Fassung, das Solidere. Ein Verein kann heute sich geländen und morgen auseinanderlaufen, einer Genossenschaft ist das nicht möglich. Einem Verein wird aus diesem Grunde selten ein Kredit eingeräumt, einer Genossenschaft muß jederzeit ein Kapital zur Seite stehen, hinter dem in gleicher Höhe die kreditstührende Haftung steht. So ist die Genossenschaft die gegebene Rechtsform der „kleinen Leute“.

Ueberhastet man, was die Bewegung in dreißig Jahren in Sachsen geschaffen hat, so muß man doch eine Anerkennung gewähren. Ueber 20 000 Wohnungen sind in Sachsen Genossenschaftseigentum, über 85 000 Menschen zählen zu den Mitgliedern der Bewegung. Es knüpft sich an die Gedankengänge die Frage an, ob mit der Erstellung von Wohnungen die Baugenossenschaften ihre Pflicht erfüllt haben. Wäre das der Fall, dann könnte man nicht das Recht ableiten, von einer Kulturbewegung zu sprechen. Die Wohnung, in der der Mensch doch den größten Teil seines Lebens zubringt, soll licht und luftig, geräumig und gesund sein. Das Ideal wäre natürlich das Einfamilienhaus. Ich will mich nicht in Erörterungen verlieren, was billiger zu erstellen sei, das Einfamilienhaus oder das Mehrfamilienhaus. Ich will mich aber als Genossenschaftler gegen ein anderes wenden, gegen das Eigenheim. Die Vereinigung, die gemeinsam Häuser erstellt und sie dann aus ihren Händen gibt, gräbt sich ihr eigenes Grab. Die Menschen, die eine derartige Strömung befürworten oder gar fördern, sind nur auf ihren eigenen Vorteil eingestellt. Konzentration — die Lösung aller Wirtschaft — ist allein die Möglichkeit, in ein Wirtschaftsleben bestimmend einzugreifen. 20 000 Genossenschaftswohnungen stehen in Sachsen bereit, mietspreisregulierend ihr Gewicht in die Waagschale der Preisbestimmung zu werfen, wenn übermäßige Forderungen an Miete das Einkommen der Beamten, Angestellten und Arbeiter zu schmälern drohen. Sie bilden einen dauernd sich vergrößernden Fond. Hätten die Genossenschaften nur Eigenheime erstellt, die in das Eigentum der Mitglieder übergingen, so wäre die Genossenschaftsidee egoistisch gewesen, hätte nur ihren eigenen Vorteil gebracht. Daß sie es nicht getan hat, stärkt sie zum Wohle aller anderen Volksgenossen, die niemals

**Die Geburt eines strammen STAMMHALTERS zeigen hochehrent an**  
Pulsnitz Richard Preibsch und Frau

Wegen Unannehmlichkeiten ist von heute ab

### alles Sandabfahren verboten!

**E. Lübel, Kleindittmannsdorf**

## CARMOL

tut wohl, lindert Schmerzen.

Man verwendet Carmol (Karmelitergeist) bei Erkältungs-Krankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, einfachem Kopf-, Zahnschmerz, Husten und Schnupfen.

Eine Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke.

**Hyproxit** [Magnesium peroxyd]

Wer sich elend, krank, matt fühlt, hat meist Magenbeschwerden und ungesundes, krankes Blut. Eine 3—4wöchentliche Kur mit Blutreinigungsmittel und Magenpulver **Hyproxit** wirkt meist Wunder, sodaß die Kranken sich wie neugeboren fühlen.

**Carmol-Blutreinigungstee**  
(aus Senafenchut bereitete)  
ist ein beliebtes Abführmittel, da die Wirkung zuverlässig und reizlos ist.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg (Mark).

## Obstbäume

Baarensträucher u. -Bäumchen  
Ziersträucher u. -Bäumchen  
Alpenrosen, Clematis  
in verschied. Farben  
Rhabarber  
u. a.  
empfehl

**Hübner, Gärtnerei.**

## Briefumschläge

fertigen billigst  
**E. L. Försters Erben.**

## Stellen-Angebote

### Zimmerer

gesucht  
**Baumeister Johne**

etwas von Baugenossenschaften hören wollten. Ihnen kommt all das Gute mit zu, das Volksfreunde ihren Mitmenschen schenken.

Die Baugenossenschaften haben kein Mietrecht im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Lange, bevor man an das Mietrecht dachte, besaßen es die Baugenossenschaften bereits. Ihr Wohnungsrecht gibt jedem Genossenschaftsmitglied den Anspruch an seine Wohnung, aus der es ohne schwerwiegende Gründe niemals entlernt werden kann. Darum unterscheiden auch heute die Baugenossenschaften keinem Wohnungsrechtswirtschaftsgesetz. Ihre Struktur bedingt dies nicht, sie werden aber auch dauernd ihre Kraft einsetzen, wenn man sie in ihren Grundrechten bedroht.

Die Baugenossenschaften sind dazu übergegangen, soziale Einrichtungen zu schaffen. Kinderstubeplätze mit Planschbecken sollen der heranwachsenden Jugend Licht, Sonne und Wasser geben, Kinderkrippen und Kindertagesstätten sollen sie in die Welt der Kinderhelfer und Kindererzieher einführen. Das Spielen der Kinder auf dem Hofe ist streng verboten; kein Hauswirt fragt den Wohnungsgenossen: Wieviel Kinder haben Sie? Die Baugenossenschaften wollen gerade den kinderreichen Familien Unterkunft gewähren. Ein großer Teil der Baugenossenschaften hat besondere Stiftungen oder Fonds, die für minderbemittelte und kinderreiche Familien Beihilfen zu den Mieten gewähren. Einzelne Baugenossenschaften haben eigene Büchereien, Kaffeehäuser und Genossenschaftsheimen, usw. Neben den Baugenossenschaften bestehen eigene Wirtschaftsvereinigungen oder auch verbundene Betriebe wie Baugesellschaften, Bauhilfsvereine, Baugenossenschaften usw.

Die sächsischen Baugenossenschaften haben sich zum Verband der sächsischen gemeinnützigen Bauvereinigungen e. V. in Dresden (Büro: Dresden-A., Schloßstraße 34/36) zusammengeschlossen, der sowohl Revisionsverband, als auch Spitzenorganisation der Baugenossenschaften und Gesellschaften ist.

Der Verband hat als Tochterinstitute eine Baustoffbezugsquelle für seine Mitglieder gegründet, die „Dresdner Baugemeinschaft“, die in zwei Ziegeleien und einer Schlackenfabrik Bauhilfsstoffe für die Dresdner Baugenossenschaften fabriziert. Er hat ferner eine eigene Bank gegründet, die „Sächsische Bauvereinsbank“, die die Zwischenfinanzierung der Bauten der Verbandsmitglieder durchführt.

Die Baugenossenschaftsbewegung ist im Wachsen begriffen. Ihre Gegner müssen sie anerkennen, die Behörden können sie nicht mehr unbeachtet lassen. In den letzten Jahren waren sie die Träger des Kleinwohnungsbaus. Fast 40 Prozent aller seit dem Kriege erstellten Neuwohnungen wurden von den Baugenossenschaften erstellt. Auch heute, in der Zeit der steigenden Preise für Baukosten, stehen die Baugenossenschaften nicht zurück, das Opfer zu bringen, ihre Altwohnungen zu belassen, um nur die Wohnungsnot mit zu beheben. Wir sächsischen Baugenossen erwarten die Mithilfe aller Volksgenossen!

## Lustiges aus Zeitungsanzeigen.

Ein zahlreicher, aus neun Köpfen bestehender Familienvater bittet seine Menschenfreunde um gütige Unterstützung.

Ein Kutscher, dem schon zwei Herren gestorben sind, sucht bei einer ähnlichen Herrschaft ein Unterkommen.

Gestern abend wurde in der Müllerstraße ein brauner Hock vom Pferde gestohlen.

Wenn der Schauspieler, Herr Neumeier, welcher zwei Monate bei mir wohnt, mir nicht binnen 14 Tagen seine Schuld bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen.

## Handel.

**Berliner Börse vom Sonnabend.**

Die Börse war bereits im Anfang erheblich schwächer. Die Kurse setzten durchschnittlich 1,50—2 Prozent niedriger ein. Es handelt sich jedoch lediglich um Abgaben der Spekulation, die größtenteils zu den ersten Kursen gehandelt wurden.

**Ämtliche Devisen-Notierung.**

Devisen (in Reichsmark)	24. Oktober		23. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief
New York .. 1 \$	4,195	4,205	4,195	4,205
London .... 1 £	20,325	20,375	20,325	20,375
Amsterdam .. 100 fl.	168,84	169,26	168,74	169,16
Kopenhagen .. 100 Kron.	103,87	103,68	103,97	104,23
Stockholm .. 100 Kron.	112,26	112,54	112,26	112,54
Oslo .. 100 Kron.	84,99	85,21	85,44	85,66
Italien .. 100 Lire	16,66	16,70	16,47	16,51
Schweiz .. 100 Fres.	80,76	80,96	80,80	81,00
Paris .. 100 Fres.	17,88	17,42	17,77	17,81
Brüssel .. 100 Fres.	19,17	19,15	19,12	19,16
Prag .. 100 Kron.	12,42	12,46	12,425	12,465
Wien .. 100 Schilling	59,12	59,26	59,12	59,26
Spanien .. 100 Peseta	60,07	60,23	59,95	60,11

Bankdiskont: Berlin 9 (Commod 11), Amsterdam 4, Brüssel 5 1/2, London 4 1/2, Wien 9, Prag 7.

## Effektenmarkt.

Von deutschen Renten eröffneten 5proz. Reichsanleihe mit 0,22, gingen dann auf 0,21,75 zurück. Von Bahnanleihen gingen Hochbahn zurück. Am Schiffahrtmarkt wurden verschiedene Werte ausgesetzt. Am Montanmarkt waren die Terminpapiere durchschnittlich um 2 Prozent rückgängig. Rohwerte waren fast geschäftslos. Auch chemische Werte waren schwächer. Elektrizitätswerte zeigten sich verhältnismäßig widerstandsfähig. Waggonwerte wurden kaum gehandelt. Am Maschinenmarkt wurde eine ganze Reihe von Werten ausgesetzt. Werftaktien wurden wenig gehandelt, ebenso Textilwerte.

## Berliner Produktenbörse vom Sonnabend.

Der Umfang des Geschäfts war sehr eng begrenzt, die Haltung leicht befehligt. Die vom Ausland eingelaufenen Stimmungsberichte brachten Preisrückgänge, auch zeigte sich nach dem gestrigen Rückgang einiger Deckungsbegehre. Die Nachfrage nach Brotgetreide für die Ausfuhr war nicht groß und konnte ohne Schwierigkeiten befriedigt werden. Die Mühlen blieben dem ziemlich reichlichen Angebot aus dem Inland gegenüber im Hinblick auf den schleppenden Absatz von Mehl zurückhaltend.

**Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 24. Oktober.** (Getreide und Mehlarten per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 209—212, Ostpreußen 228, Dezember 229,50, März 234,50—235, fester Roggen, märkischer 141—145, Ostpreußen 162, Dezember 164—164,50, März 174—174,50, fester, Gerste, Sommergerste 196—218 (feinste Sorten über Rotz), Futter- und Wintergerste 156—163, Hafer, märkischer 165—175, westpre. 157—162, März 186, mütter. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Rotz) 26,50 bis 30,50, festig. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sad 20,75—23, festig. Weizenkleie frei Berlin 11 bis 11,30, rühlig. Roggenkleie frei Berlin 8,90—9,20, rühlig. Viktorien-Erbsen 28—32; kleine Speiseerbsen 25—27; Futtererbsen 20—23; Belüschten 18—19; Ackerbohnen 20—22; Widen 22—25; Lupinen, blaue 12—15,50; Nussbuchen 15—15,20; Leinfuchsen 22; Trockenfenchel 8,50—8,70; Sojabohnen 20,10—20,30; Sorghomehl 30,70 9,40—9,80; Kartoffelflocken 14—14,30.

**Ämtlicher Bericht vom Schlachtviehmarkt vom 24. Oktober.** Der Auftrieb betrug 2605 Rinder, darunter 470 Bullen, 979 Ochsen, 1156 Kühe und Färsen, 1365 Kälber, 8976 Schafe, 6108 Schweine, 25 Ziegen, 255 Auslandschweine. Der Verlauf des Marktes war bei Rindern kühl, bei Schafen langsam, bei Schweinen glatt. Die Preise lauten: Ochsen a) 50 bis 54, b) 43—46, c) 38—40, d) 28—33, Bullen: a) 50—54, b) 43—47, c) 38—40, Kühe und Färsen: a) 48—53, b) 38—44, c) 27—34, d) 21—25, e) 17—19, Ferkel: 22—28, Kälber: a) —, b) 85—95, c) 65—80, d) 50—60, e) 38—45, Schafe: a) 40—46, b) 30—38, c) 20—25, Weidemastschafe: a) 45—48, b) 30—38, Schweine: a) —, b) 96—97, c) 94—95, d) 90—93, e) 85—89, f) —, Säuen: 83—88, Ziegen: 18—23.

**Berliner Butternotierung.** (Ämtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission vom 24. Oktober zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qualität 210, 2. Qualität 185, abfallende Sorten 165 Rm. pro Zentner. Tendenz: Ruhig.

## Sport

Auf der Jahres Hauptversammlung des Landesvereins für Lehrer an höheren Schulen Sachsens wies Prof. Veymeyers auf die hohe Bedeutung der körperlichen neben der geistigen Durchbildung hin.

Die Sächsische Turnlehranstalt in Dresden blühte am 23. Oktober auf ein 75jähriges Bestehen zurück. Die Anstalt ist die älteste dieser Art in ganz Deutschland. Ihr vom hiesigen Ziel ist die Heranbildung von Turnlehrern und die Verbreitung und Entwicklung des Schulsportwesens.

Die Verhandlungen zwischen Vertretern der Deutschen Turnerschaft und des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen über eine neue Form der Zusammenarbeit finden am 9. November in Berlin unter dem Vorsitz des früheren preussischen Unterrichtsministers Dr. Schibt-Dit statt.

Die Feier der Grundsteinlegung zum Deutschen Sportforum hat dem Deutschen Reichsausschuss einen erfreulichen Ueberaus gebracht. Zahlreiche Spenden und Stiftungen sind ihm unter dem Eindruck dieses Tages zugeflossen.

In Berlin ist ein Verband Deutscher Motorradrennfahrer gegründet worden.